

Prävention als Daueraufgabe

Autor(en): **Portner-Helfer, Monique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **112 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prävention als Daueraufgabe

Als nationales Kompetenzzentrum engagiert sich Sucht Schweiz in der Prävention und Erforschung von Alkohol-, Drogen- und anderen Suchtproblemen. Die Stiftung trägt damit zur öffentlichen Debatte bei und schafft Brücken zwischen der Forschung und der Praxis.

Der Grundauftrag von Sucht Schweiz ist seit der Gründung im Jahr 1902 der gleiche geblieben: Probleme zu verhöfren oder zu vermindern, die aus dem Konsum von Alkohol und anderen psychoaktiven Substanzen hervorgehen. Die Stiftung beschäftigt sich auch mit Verhaltensstüchten, beispielsweise bei Glücksspiel oder elektronischen Medien. Die Konsummuster haben sich im Laufe der Jahrzehnte zwar verändert, doch die Problematik ist hoch geblieben.

Dies zeigen etwa die Fakten zum Alkoholkonsum der Schweizer Bevölkerung. Dass sich der Konsum pro Kopf von reinem Alkohol von 17 Litern im Jahr 1900 auf heute 8,3 Liter reduziert hat, liegt vor allem daran, dass sich die Trinkgewohnheiten enorm gewandelt haben. Hauptsächlich ist der tägliche Konsum aus der Mode gekommen. Etwa zehn Prozent der Bevölkerung über 15 Jahre trinken heute noch täglich Alkohol. 22 Prozent konsumieren aber regelmässig zu viel oder wenigstens einmal pro Monat zu viel auf einmal. Geschätzt 250 000 Personen in der Schweiz sind alkoholabhängig.

Auch beim Rauchen ist ein Rückgang festzustellen. Rauchverbote und der Wandel von gesellschaftlichen Normen haben dazu beigetragen. Heute raucht noch gut ein Viertel der Bevölkerung, wobei sich nun eine Stagnation des Rückgangs abzeichnet. Der dritte wichtige Abwärtstrend betrifft den Konsum von Heroin. Hier hat unter anderem die bessere Behandlung und Betreuung der Betroffenen zum Rückgang beigetragen. Allerdings konsumieren heute mindestens 40 000 meist jüngere Menschen täglich Cannabis.

Auch wenn bei manchen Suchtmitteln ein rückläufiger Konsum zu beobachten ist, führen sie immer noch zu Problemen, die die Betroffenen, Nahestehende und die Gesellschaft stark belasten. Tabak ist die wichtigste Ursache für frühzeitige Todesfälle in der Schweiz und Alkohol folgt auf dritter Position. Insgesamt hängen psychoaktive Substanzen und Glücksspiel jedes Jahr mit insgesamt mehr als 10 000 Todesfällen zusammen und verursachen soziale Kosten, die 10 Milliarden Franken übersteigen. Hinzu kommt das Leid der mehreren Hunderttausend abhängigen Menschen sowie der ihnen Nahestehenden.

Widersprüchliche Politik

Trotz dieser grossen Problematik finden die neuen Ansätze und Erkenntnisse der Suchtprävention und Suchtforschung kaum Berücksichtigung in der Suchtpolitik. Gleichzeitig werden grundlegende Werte wie Solidarität mit suchtfähigen und suchtkranken Menschen zunehmend infrage gestellt. Die heutige Suchtpolitik ist von wirtschaftlichen Interessen und Ideologien dominiert und von diversen Widersprüchen durchzogen. So wird beispielsweise der Alkoholkonsum im öffentlichen Raum zwar als Problem wahrgenommen, der Alkoholmarkt aber weiter liberalisiert. Die gegenwärtige Totalrevision des Alkoholgesetzes verdeutlicht dies: Das Gesetz, das ursprünglich zum Zweck hatte, den problematischen Konsum zu vermindern und die Jugend zu schützen, scheint zur Absatzförderung zu verkommen.

Zurzeit prüfen die beiden Parlamentskammern auch die Gesetzgebungen zu Tabakerzeugnissen und Glücksspiel.

Dies wäre eine Chance für die Prävention. Suchtprobleme mit einer besseren Regulierung zu vermindern. Massnahmen, die beim Preis, bei der Erhältlichkeit und der Werbung ansetzen, sind erwiesenermassen wirksam, haben aber in der aktuellen politischen Debatte einen äusserst schweren Stand.

Wissensaustausch fördern

Vor diesem Hintergrund ist das langjährige Engagement von Sucht Schweiz wichtiger denn je: Das Anliegen ist, die gesellschaftliche und politische Debatte mit wissenschaftsbasierten Daten anzuregen und zu versachlichen. Verlässliche Informationen aufzubereiten, ist eine Kernkom-

petenz von Sucht Schweiz. Die Stiftung entwickelt Materialien für verschiedene Zielgruppen: für Suchtfachleute, Eltern, Jugendliche, Schulen, Personen, die von einer Suchtproblematik betroffen sind, Angehörige und Medienschaffende. Auch Menschen, die bisher nur schwer erreicht wurden, beispielsweise die Migrationsbevölkerung, sollen angesprochen werden. Für sie sind mittlerweile Informationen und Materialien in mehreren Sprachen verfügbar. Und für Kinder aus suchtbelasteten Familien entwickelte Sucht Schweiz unter anderem eine zweisprachige Website mit hilfreichen Informationen. Als national agierende Präventionsfachstelle hat Sucht Schweiz im Auftrag von zehn Kantonen der Nordwest- und Zentralschweiz auch ein Programm zur Prävention der Glücksspielsucht realisiert.

Kantonale Partner auf nationaler Ebene zu vernetzen und den Wissensaustausch zu fördern, ermöglicht Sucht Schweiz auch in weiteren Themenbereichen. So wird jährlich eine Plattform zu den Themen Kinder aus suchtbelasteten Familien und familienbasierte Prävention organisiert.

Sucht Schweiz forscht und bereitet wissenschaftliches Wissen sowohl für die Fachwelt als auch für die breite Bevölkerung und die Politik auf. So liefert beispielsweise das alle vier Jahre durchgeführte internationale Projekt «Health Behaviour in School-Aged Children» (HBSC) repräsentative Daten zum Gesundheitsverhalten 11- bis 15-Jähriger. Das im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit gemeinsam mit Partnern durchgeführte Forschungsprojekt «Suchtmonitoring» erlaubt es, Trends im Konsum von Alkohol und

anderen Drogen sowie im Bereich potenziell schutzezeugender Verhaltensweisen in der Schweizer Bevölkerung zu verfolgen. Auch der Monitoringbericht über Aktivitäten aus Politik und Forschung, die Website-Rubrik «Infos und Fakten» sowie der Forschungsbericht in der Fachzeitschrift Suchtmagazin fördern nebst anderen Aktivitäten den Wissenstransfer.

Monique Portner-Helfer
Mediensprecherin
Sucht Schweiz



Die Stiftung hat ihren Sitz in Lausanne und beschäftigt gut 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mehr als die Hälfte ihrer Aktivitäten werden durch private Spenden finanziert. Je ein Fünftel der Einnahmen stammt aus Forschungsaufträgen, vor allem des Bundes und der Kantone, sowie aus dem Verkauf von Materialien und Beratungshonoraren. Die restlichen knapp 10 Prozent sind durch kantonale und Bundesbeiträge abgedeckt. Nebst der Beantwortung individueller Anfragen bietet Sucht Schweiz Kurzberatungen per Telefon und E-Mail für Menschen an, die selbst ein Konsumproblem haben oder die einer Person nahestehen, deren Konsum Sorge bereitet.

www.suchtschweiz.ch; www.suchtmonitoring.ch
www.mamatrinkt.ch; www.papatrintk.ch
www.sos-spielsucht.ch; www.tinatoni.ch
www.alkoholamarkt.ch
www.alkoholamarktbesplat.ch



Der Alkoholmarkt wird trotz grosser Problematik weiter liberalisiert.
Bild: Keystone

PLATTFORM

Die ZESO bietet ihren Partnerorganisationen diese Rubrik als Plattform an, auf der sie sich und ihre Tätigkeit vorstellen können. In dieser Ausgabe dem Dachverband Schweizer Jugendparlamente.